

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Stierkauf

urn:nbn:de:bsz:31-62031

stelt. Er lernte begierig überall, wo er Gelegenheit dazu hatte; war munter und ebrlich, und diente in verschiedenen Secretessen gegen den Feind. Nach dem letzten Treffen bekam er den Auftrag, den verwundeten Matrosen abzuwarten. Hier wurde er gewahrt, daß einer derselben eine Bibel unter dem Kopf hatte. Dieser Mann war so dankbar gegen die Dienstleistungen des armen Jak, daß, als er dem Tode nahe kam, er ihn bat, seine Bibel zum Andenken an ihn anzunehmen, die das Mittel gewesen sey, ihn von den Wegen der Sünde zurückzurufen. Der arme Jak erkundigte sich nun genauer nach dem Sterbenden, und erkannte in dem büßfertigen Matrosen — seinen Vater.“ —

Diese Geschichte erregte die lebhafteste Theilnahme in der Versammlung. Man verschlang begierig jedes Wort des Fremdlings, und nun fügte derselbe mit großer Einfachheit und einer beschriebenen Verbengung hinzu: „Meine Herren und Frauen! der arme Jak bin ich!“ — B.

Thu die Augen auf, ehe du zugreiffst.

(Mit einer Vorstellung.)

Es mag wohl schon zuweilen der Fall gewesen seyn, daß ein Pfarrer seinen Schulmeister am Kopf genommen und geschüttelt hat, aber umgekehrt, daß der Schulmeister den Herrn Pfarrer am Kopf nahm und schüttelte, wird wohl noch nie geschehen seyn. — Der hinkende Bote weiß eine solche Geschichte zu erzählen, und dennoch ist alles in Ehren zugegangen. Damit ich dem Leser dieses Räthsel löse und entfalte, so will ich die Geschichte in aller Ordnung folgen lassen.

Ein Herr Pfarrer, ich glaube gar es war ein Decan, hatte einen ziemlich vormüthigen Knecht, der alsogleich seinen Kopf zum Fenster hinaus streckte, sobald sich etwas hören oder sehen ließ, denn er hatte wenig zu thun, also auch viel Langeweile.

Dies verdross nun den Herrn Schulmeister, welcher nach des Tages Laß und Schulstaub, und, nachdem er sich gehörig auf den andern Tag vorbereitet hatte, was er Gutes und Nützlichs seine Schüler lehren wolle, zur Erholung des Abends bald diesen bald

jenen guten Freund besuchte. Wenn er nun an dem Pfarrhause vorüber gieng, so streckte auch sogleich der Knecht den Kopf zum Fenster herans, und fragte: „Wootn, Hr. Schulmeister?“ Wart, dachte dieser endlich, dich will ich bekommen. Wie gedacht, so gethan. Eines Abends schlich er sich an das Pfarrhaus und klopfte ein wenig ans Fenster. Hufsch war ein Kopf heraus und der Schulmeister griff schnell zu und packte oben an den Haaren. (Siehe die Vorstellung.) „Wa — wa — was ist das? erscholl die Stimme des Herrn Pfarrers. „D ich bitte tausendmal um Vergebung, Ihr Hochwürden, ich glaubte es seye der Knecht,“ und erzählte ihm die Ursache. „Nun,“ sprach der gürtige Herr Pfarrer, „diesmal soll's Ihm vergeben seyn, aber ein andermal thue Er die Augen auf, ehe Er zugreift.“

Wie froh war der Hr. Schulmeister, daß er so wohlfeilen Kaufs davon gekommen war, aber den größten Knoten hatte er noch aufzulösen, als er ins Wirthshaus kam und den Schrecken mit einem Schöppllein vom Bessen (er kehrt manchmal ein, den Schulstaub anzufeuchten) niederzuschlagen. Daß er brav angelacht wurde, versteht sich von selbst. Der hinkende Bote saß eben in einer Ecke, als er kam und seine Gata erzählte, und deshalb den ganzen Hergang seinen Lesern so genau erzählen kann.

Der Stierkauf.

Ein Vogt gieng aufs Bai, einen Heerdstier auf Gemeindskosten zu kaufen, und mit ihm der Förker, welcher Heimburger oder Bürgermeister war. Ihre Schritte lenkten sich ins Schutterthal, und sie waren so glücklich, schon im zweiten Ort desselben, nemlich in Reichenbach, zu finden, was sie suchten. Weil aber Vogt und Heimburger sehr durstig waren, so meinten sie: es lasse sich der Handel besser bei einem Schöppllein abschließen. Zwar waren Käufer und Verkäufer nicht weit auseinander, und es ließ sich erwarten, daß der Handel richtig werde, denn der Stier ward um 40 fl. geboren und das erste Draufgebot 36 fl. Es durfte also schon ein Schöppllein und auch zwei auf den Kauf hin getrunken werden. Es ward also lange nicht

mehr an den Kauf gedacht, desto mehr aber aus Schöppllein. Endlich als die Käufer satt- sam gestärkt waren, glaubten sie, es müsse doch ein Endgebot gethan werden, und, des vo- rigen Gebots vergessend, sprach der Vogt: „mehr als 4 Louisdor geben wir nicht für den Sner, wenn Ihr so wollt, so schlägt ein.“ „Nun,“ sprach der Verkäufer, „weil die Herren mit einem so guten Glas Wein aufgemacet haben, so soll der Handel rich- tig seyn,“ und schlug ein.

Die Frohndfuhr.

Ein Bäuerlein kaufte sich ein Pferd wohl- feilen Kaufs, weil er dachte: es seye doch besser, als alles mit der Hand schaffen. Als er nun das Mößlein hatte, und eben Kieß in der Frohnde geführt werden sollte, so ließ ihm der Herr Vogt auch alsogleich darauf bieten. Das Bäuerlein hatte nun zwar ein Mößlein, aber noch keinen Karren, weshalb es mit aller Bescheidenheit den Herrn Vogt bat: ihn diesmal damit zu verschonen, weil er keinen Karren gelehnt bekomme, indem die ganze Gemeinde Kieß führe. „Das ist mir einerlei,“ sprach der Herr Vogt, „Ihr müßt eure Schuldigkeit thun.“ Was sollte nun unser Bäuerlein machen? er legte einen Sack aufs Pferd, setzte sich darauf, ritt in die Kießgrube, füllte den Sack mit Kieß und erfüllte so seine Schuldigkeit, wogegen der Herr Vogt nichts sagen konnte, sich viel- mehr vornahm, künftig das Unmögliche nicht mehr möglich machen zu wollen.

Der Scheintodte.

(Eine wahre Geschichte.)

Der geneigte Leser weiß doch wohl, was es mit den Scheintodten für eine Bewand- niß hat, und daß sich schon oft der Fall ereignete, daß Leute, die man für todt hielt und es doch nicht wirklich waren, und nur in einer Art von Erstarrung lagen, leben- dig begraben wurden. Das ist doch schreck- lich, und man sollte sich doch wohl vor einer solchen Uebereilung hüten, und genaue Un- tersuchungen anstellen, ob der Mensch wirk- lich todt ist, ehe man ihn begräbt. — Der

geneigte Leser meint wohl, daß ihm der bin- kende Bote etwas ähnliches erzählen werde, und macht sich schon darauf gefaßt. Aber nein, es kommt etwas anders, wie er jetzt gleich hören wird.

In einer großen Stadt, sie ist nicht gar weit von des blinkenden Boten Heimath, geschah es einmal, daß man mit dem Leichenwagen einen Todten aus dem Correktionshaus abhol- len mußte; der geneigte Leser weiß wohl, daß man in den meisten Städten die Todten nicht auf der Bahre fortträgt, sondern fort fährt, und zwar auf einem dazu eingerich- teten zugedeckten Wagen. Nun gut — der Todte wurde im Sarge aus dem Hause her- angeschafft, und in den Todtenwagen ge- hoben, nachdem dieß geschehen war, bega- ben sich die Begleiter bei Seite, und tranken eine Bouteille Wein, um sich zu erfrischen, denn der Weg zur Begräbnisstätte war weit von da entfernt, und lag eine gute Strecke außerhalb der Stadt. Als sie nun einige Bouteillen getrunken hatten, mahnte einer an das Fortgehen, indem es schon spät sey. Sie brachen also auf, und fuhren mit dem Todten zur Stadt hinaus, dem Begräbnis- platz zu. Unterwegs wird von diesem und jenem gesprochen, auch von den Schicksalen des Verstorbenen u. Der aber im Todten- wagen denkt: „wenn ihr wüßtet, was ich weiß, ihr hättet auch noch einmal nach eurem Todten geschaut, ehe ihr ihn fortführt.“ — Endlich kommen sie auf der gewünschten Stelle an, der Wagen hält, und es werden Anstal- ten getroffen, den Todten mit dem Sarg aus dem Wagen zu heben, und ihn zur Erde zu bestatten. Schon legt man Hand ans Werk, aber, du lieber Himmel, was geschieht? — Welch Entsetzen bemächtigt sich der Beglei- ter! — Der Todte in leibhaftiger Gestalt, springt zum Todtenwagen heraus, mitten durch die erschrockenen Begleiter dahin, den nahen Gärten zu, und — fort war er. — Nein, er war nicht fort. — Man muß doch noch einmal im Sarge nachsehen, meint ei- ner von den Begleitern, nachdem sie sich von ihrem ersten Schrecken wieder erholt hatten. Man that dieß, und siehe, der Todte ist ja noch im Sarg, und schläft so sanft und wohl, wie ein Todter. Das ist aber doch ein fataler Streich, denkt der geneigte Leser, und wünscht, daß ihm der blinkende Bote